

Drängelei in der Lindener Grundschule

„Los, wir drängeln!“ hieß unser Pausenschlachtruf. Wir waren 1950 eingeschult worden¹. Schultüten gab es, um den beginnenden Ernst des Lebens zu versüßen. Begann der erst jetzt? Doch so ernst haben wir die Schule dann doch nicht genommen. Wir waren ja noch Kinder und die Pausen wichtiger als der Unterricht. Dann rannten wir zur Mauer mit ihren großen Stützpfeilern und drängelten mit Begeisterung.

Wie ging das Spiel?

Wer als erster ankam, stellte sich mit dem Rücken zum Stützpfeiler und preßte sich mit Körper und Knie eng an den Pfeiler und an die Mauer. Alle anderen versuchten, einen Platz möglichst weit vorn zu ergattern, in Richtung und mit Blick auf Nummer eins. Und nun begann das Drängeln. Nur mit Gebrauch von Schulter und Knie galt es, den Vordermann aus der Reihe zu drängeln, Hände und Füße waren tabu. Jeder gegen seinen Vordermann, der seinerseits eifrig versuchte, weiter nach vorn zu kommen. Am schwierigsten war es, als Nummer zwei die Nummer eins wegzudrängeln, denn der hatte einen Standortvorteil im wahrsten Sinn des Wortes. Während die Vorgänger mit ihrer Rückseite genug Angriffsfläche boten, stand Nummer eins Auge in Auge gegenüber, mit festem Rückhalt von Wand und Pfeiler. Sein Knie oder seine Schulter wegzuhebeln, war nicht leicht, denn der Hintermann war ja auch nicht untätig und versuchte selber, erst einmal Nummer zwei zu werden. Es hat uns ungeheuer viel Spaß gemacht.



Als ich kürzlich den „Tatort“ fotografierte, war ich erstaunt, wie klein die Pfeiler aussehen. Doch für uns Kinder waren sie groß.

Im Rückblick betrachtet war die spielerische Drängelei auch eine Vorübung fürs Leben: Es ist schwer, nach oben zu kommen und dort seinen Platz zu halten. Und fürs *fair-play* gab es Spielregeln. Wer Hände und Füße zu Hilfe nahm, mußte raus. So fair geht es im Leben nicht immer zu. Da waren wir Kinder noch besser (dran).

Die Schule war damals gerade umbenannt worden und hieß Pestalozzischule, was manche Eltern irritierte, denn die Pestalozzistraße war ganz woanders. Heute heißt sie „Grundschule am Lindener Markt“²

¹ 1. Klasse 1950: <https://www.flickr.com/photos/dierkschaefer/2951668092/in/set-72157605061052271>

Die Schule heute: <https://www.flickr.com/photos/dierkschaefer/4948671932/in/set-72157605061052271>

² <https://www.flickr.com/photos/dierkschaefer/4948088797/in/set-72157605061052271> http://www.gs-am-lindener-markt.de/index.php?option=com_content&view=article&id=82:fest-und-jubilaumsfeiern&catid=22:veranstaltungen&Itemid=107 Hier sind übrigens auch die Anfänge der Humboldtschule zu finden.

An die vier Jahre in der Pestalozzischule habe ich nur wenige Erinnerungen³.

Ein Lehrer sagte einmal, wenn Hermann gegen die Römer verloren hätte, dann wären wir heute alle Italiener. Eine Vorstellung, die ihn zu schrecken schien. Ich fand den Gedanken damals schon merkwürdig.

Pestalozzischule, damals ⇔



Was habe ich noch gelernt?

Frau Lehrer, der brummt, riefen die Kameraden im Musikunterricht.

Was machen Musiklehrer, auch

heute noch, wenn ein Schüler un-

musikalisch ist und nicht singen kann? Nein, sie fördern und fordern ihn nicht. Schweigen soll er, denn sie wollen mit Chor und Orchester vor der ganzen Schule und den Eltern glänzen. Ich lernte also, daß ich da nichts lernen kann.

Als ich in der 4. Klasse war, wurde eine sogenannte Förderstufe⁴ eingeführt. Sie sollte im folgenden Jahr beginnen. Zum Probeunterricht, den es damals für alle weiterführenden Schulen gab⁵, kamen nach meiner Erinnerung erstmals Mädchen an die Schule⁶. An unserem kindischen Verhalten (dem der Jungen) war zu erkennen, daß uns ein früherer Beginn von Koedukation gutgetan hätte.

Ich kam dann 1954 auf die Humboldtschule, eine reine Jungenschule.

³ <https://www.flickr.com/photos/dierkschaefer/2951668092/in/set-72157605061052271>

⁴ Das war ein Schulversuch. Ziel war, daß Schüler und Schülerinnen nach bestandem Probeunterricht den Förderkurs besuchen konnten. Der führte ohne Schulwechsel bis zur 10. Klasse und schloß mit der Mittleren Reife ab.

⁵ Wie ich meine, eine sehr sinnvolle Einrichtung. Die weiterführenden Schulen hatten die Zeit für den einwöchigen Probeunterricht nicht terminlich unter einander abgestimmt.

⁶ Als ich dies für die Festschrift zum 125jährigen Bestehen der Schule schrieb, mußte ich mich belehren lassen: Es gab nachweislich Mädchen an der Schule. Allerdings war die Schule nicht koedukativ und ich hatte Mädchen wohl erst wahrgenommen, als wir die neuen neckten. Ich erwähne das aber auch, um deutlich zu machen, eine wie unzuverlässige Quelle die Erinnerung ist. Dazu:

http://www.brain.mpg.de/fileadmin/user_upload/images/Research/Emeriti/Singer/Historikertag.pdf